Eröffnungswort des Rektors

Autor(en): **Gäbler, Ulrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **58 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-877940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eröffnungswort des Rektors

Es ist dem Rektor eine grosse Ehre und Freude, Sie im Namen der Universität hier im Kollegienhaus begrüssen zu dürfen.

Sie haben sich hier versammelt, um das Werk zu würdigen eines bedeutenden Neutestamentlers, eines anerkannten Patristikers, eines wegweisenden Geschichtstheologen, eines oekumenischen Brückenbauers, eines anregenden akademischen Lehrers, eines treuen Gefährten vieler Wegsuchender, eines Menschen von Urbanität und Kosmopolitismus.

Der Rektor der Basler Universität darf dieser breiten Palette noch eine Farbe hinzufügen. Ihm begegnet in Oscar Cullmann auch der Amtsvorgänger, der Rektor der Alma Mater Basiliensis, in dem für die europäische Universitätsgeschichte schicksalhaften Jahr 1968. Nach dreissigjähriger Tätigkeit als Professor an der Theologischen Fakultät wurde Oscar Cullmann an die Spitze der Universität berufen, einer der halb Dutzend Rektoren aus der Theologischen Fakultät im 20. Jahrhundert.

Die 68iger Bewegung ergriff auch unsere Universität, allerdings keineswegs mit den unversöhnlichen Antagonismen französischer oder deutscher Hochschulen. Die Auseinandersetzungen blieben ohne gesamtgesellschaftliche Auswirkung. Helvetischer Pragmatismus hielt Augenmass.

Und doch, die Berichte aus dem akademischen Jahr 1968/1969 lassen die Unruhe an unserer Universität spürbar werden. Hatte sich bisher an der Universität kaum Reformwille gezeigt, so löste nun ein Vorschlag zur Erneuerung der Universität den anderen ab. Der Druck auf die Universität von Seiten der politischen Behörden wuchs. In der Universität selber sah sich die Universitätsspitze genötigt, «blinden reformatorischen Eifer» zurückzuweisen. Revolutionäre Schlagworte machten die Runde. Man sprach vom Untergang der traditionellen Universität, beschwor gar das «Weltende», wie mir ein prominenter Akteur jener Tage kürzlich bezeugte. Der 65-jährige Rektor Oscar Cullmann bewahrte Ruhe, versuchte Interessengegensätze auszugleichen, Gräben zuzuschütten. Mein Gewährsmann – der seinerzeitige Dekan der Juristischen Fakultät, Frank Vischer – bezeichnete Cullmanns Haltung schlicht als «unerschütterlich». Der kundige Geschichtstheologe Oscar Cullmann wird gewusst haben, was von revolutionärem Eifer, Epochenfieber und Endzeitbewusstsein zu halten sei. Er antwortet auf seine Weise, indem er sich schriftlich und mündlich, in dieser Zeit mit Erschütterungen der frühen Christenheit auseinandersetzt.

Der Grundzug von Cullmanns Wirken bewährte sich im Amt des Rektors. Die Leidenschaft von Vermittlung und Ausgleich wurzelte bei Cullmann in beidem, in geschichtlichem Wissen und in verantwortetem Umgang mit der Tradition. Und Rektor Cullmann verkörperte die Tradition der altehrwürdi-

gen europäischen Institution «Universität» auf höchst eigene Weise und zudem: Er passte vorzüglich zu unserer Universität im Besonderen.

Die Basler Universität ist seit ihrem Entstehen aufs Engste mit ihrem urbanen Umfeld und mit dem oberrheinischen Kulturraum verknüpft. Ihre Gründung im Jahre 1460 war ein Akt städtischer, bürgerlicher Weitsicht. Das Gebäude, die sogenannte Alte Universität am Rheinsprung, beherbergt seit dem Gründungsjahr die Alma Mater Basiliensis, und dieses Gebäude, hoch über dem Rhein und von der anderen Flussseite in einem Blick fassbar mit dem Basler Münster, symbolisiert beides, das säkulare, intellektuelle Zentrum Basels und den gastfreundlichen Ort am menschen- und länderverbindenden Rhein. Unsere Universität war immer auf Zugang von aussen angewiesen, immer richtete sie ihren Blick über die Eidgenossenschaft hinaus. Nie konnte sie zum Zentrum der «akademischen» Schweiz werden – und sie wollte es auch nicht. Sie wollte es nicht, obwohl sie Jahrhunderte lang die einzige Universität der schweizerischen Eidgenossenschaft war.

Die Zahl ausländischer Studierender an unserer Universität ist bis auf den heutigen Tag von signifikanter Höhe. Es hat Zeiten gegeben, in denen mehr als zwei Drittel der Neuimmatrikulierten aus dem Ausland kamen. Und ebenso fanden sich Dozierende von auswärts hier ein. Im 15. und 16. Jahrhundert etwa ein Sebastian Brant ebenso wie ein Paracelsus, ein Johannes Oekolampad oder ein Sebastian Castellio. Merkwürdigerweise reisst dieser Zustrom von aussen im 17. und 18. Jahrhundert ab. Die Basler Gelehrtenfamilien beherrschten die Universität. Doch auch unter ihnen finden sich weit ausstrahlende Namen wie Buxtorf und Merian oder wie Euler und Bernoulli. Einigermassen zähneknirschend muss der heutige Rektor allerdings melden, dass der grosse neutestamentliche Textkritiker Johann Jakob Wettstein seine Vaterstadt Basel 1730 verlassen musste. Akademische Karriere machte Wettstein im freisinnigen Amsterdam.

Spät öffnete sich die Universität im 19. Jahrhundert dem liberalen Gedankengut, dafür stehen Namen wie Friedrich Nietzsche und Franz Overbeck. Andererseits bewahrte sich die Theologische Fakultät den Ausgleich in pietistisch-orthodoxer Tradition. Hier wirkten De Wette und Tobias Beck. Die wiederhergestellte akademische Gastfreundschaft unserer Universität bewährte sich in der Zeit der Nazi-Herrschaft. Karl Barth kehrte in die Stadt seiner elterlichen Familien zurück. Der gehetzte Karl Ludwig Schmidt fand hier ein zögerliches Asyl.

Die Berufung Oscar Cullmanns an unsere Universität im Jahre 1938 war nicht unumstritten. Die einen hätten lieber einen liberalen Theologen auf dem Lehrstuhl von Franz Overbeck gesehen, andere zweifelten an der körperlichen Konstitution Cullmanns und schliesslich wollten die Dritten in einer angespannten politischen Situation einem Schweizer den Vorzug geben. Es spricht für den Weitblick und für die Standfestigkeit der Basler Regierung, dass sie trotzdem Oscar Cullmann berief.

Wir leben hier in Basel in kleinräumigen politischen Verhältnissen. Heute tragen knapp 400'000 Menschen der Kantone Stadt und Landschaft Basel diese Universität und unsere Universität gehörte stets zu den kleinsten Hochschulen des deutschen Sprachgebietes. Selbstkritische Basler Universitätspolitik weiss um die Gefahr des Provinzialismus. Deshalb hat das Werk von Oscar Cullmann ganz besondere Bedeutung für die Universität. Er passte hierher, weil in ihm für uns alle eine weitere Welt gegenwärtig war.

Die Universität Basel ist Ihnen dankbar dafür, dass Sie diese weitere Welt Oscar Cullmanns erschliessen.

Lassen Sie mich noch ein Wort des Dankes hinzufügen an die Adresse des Teams, welches dieses Symposium vorbereitet hat.

Ich wünsche Ihnen zwei fruchtbare und auch anregende Tage hier in Basel.

Ulrich Gäbler, Basel